

Reflexionen über das zentrale Thema in der Sozialisation hörgeschädigter Menschen

Autor(en): **Hintermair, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **101 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

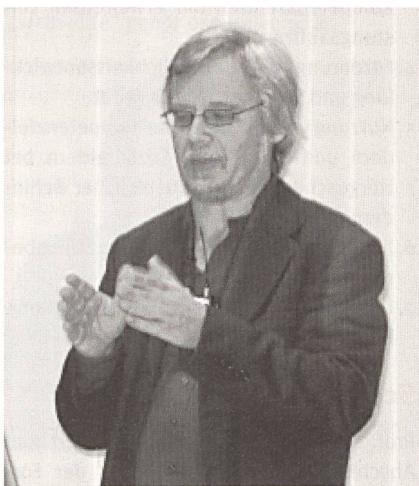
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reflexionen über das zentrale Thema in der Sozialisation hörgeschädigter Menschen

Prof. Dr. Peter Lienhard freut sich sichtlich, dass sich Dr. Manfred Hintermair, Professor für Psychologie in der Fachrichtung Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, bereit erklärt hat, eine Reflexion über die Sozialisation hörgeschädigter Menschen zu halten.



Prof. Dr. Manfred Hintermair erklärt einleitend: „Heute werden Sie von mir keine akribische Detailanalyse zum Forschungsbericht bekommen. Ich werde versuchen, Ihnen meine persönlichen Eindrücke darzulegen. Ich gehe auf fachliche Querverbindungen ein und zeige Ihnen die Facettenhaftigkeit von Handlungsoptionen und dies in Form einer Mischung aus Laune und Ernsthaftigkeit.“

Was ist eigentlich Reflexion?

Die Definition von Reflexion aus Sicht von Prof. Dr. Manfred Hintermair: „**Reflexion I** ist: Jeder von uns denkt (hoffentlich) nach! Im allgemeinen Sprachgebrauch meint „Reflexion“ ein prüfendes und vergleichendes Nachdenken über etwas. Solche Reflexion bezeichnet also vereinfacht das ‚in sich gehen‘, ‚über Erlebtes nachdenken/reflektieren‘, ‚etwas Revue passieren lassen‘, ‚zu einer Erkenntnis zu kommen‘.

Reflexion II ist: In der Pädagogik denkt man (hoffentlich) besonders intensiv nach! Mit Reflexion in der Pädagogik ist das Nachdenken über eine vergangene pädagogische Situation gemeint, die damit

noch einmal von allen Seiten beleuchtet und untersucht wird, um sie besser zu verstehen und bewusst aus ihr zu lernen. **Reflexion III** ist: Hoffentlich denkt man rechtzeitig nach!“

Prof. Dr. Manfred Hintermair meint: „An der nun vorliegenden Forschungsarbeit gefällt mir die Idee des ‚Forschungslesebuches‘ und die aufgenommene Vision, den zu Erziehenden die Option des Spielens auf einer ‚breiten Klaviatur‘ mitzugeben. Beeindruckt haben mich die ehrlichen und offenen Aussagen der Interviewten und die so vermittelte Lebensnähe. Die Thematisierung der Gruppe der mehrfachbehinderten hörgeschädigten Menschen. Was für mich kein (so grosses) Problem darstellt, ist die Tatsache, dass nichts wirklich fundamental Neues berichtet wird. Auch die beklagte Rücklaufquote der Fragebögen mit ‚nur‘ 35% ist kein Problem. Dies ist lediglich ein Hinweis darauf, dass die reale Wirklichkeit in aller Regel noch viel schlimmer ist!“

Zugang zur Welt

Prof. Dr. Manfred Hintermair stellt fest, dass bei den Hörbehinderten der Zugang (Access) zur Welt zu oft noch leider nur eingeschränkt möglich ist und somit das eigentliche Grundproblem in der beruflichen und sozialen Integration darstellt. Dabei wäre es von zentraler Bedeutung, dass ein früher Zugang zur Sprache, zu sozialen Interaktionen und zu erfahrungsmässigen Verschiedenartigkeit erfolgen könnte.

Was verstehen wir eigentlich unter ‚normal‘ sein?

„Die Normalität ist eine gepflasterte Strasse, man kann gut darauf gehen, doch es wachsen keine Blumen auf ihr.“ - Autor unbekannt

„Je genormter eine Maschine ist, umso besser ist sie, je genormter jedoch der Mensch - je mehr er in seinem Typus aufgeht und einer Durchschnittsnorm entspricht -, umso abtrünniger ist er der ethischen Norm.“ - Viktor Frankl, (1905 - 1997)

Aussagen von jungen Menschen zu dieser Frage:

„**NORMAL**, das sind nur die anderen. Viele wollen normal sein und keiner schafft es. Normal ist, wenn die Sonne scheint, der Regen weint, der Wind an den Bäumen rüttelt und der Mensch ... das ist normal. Normal ist der, der tut, was „man“ tut.

VERRÜCKT ist, wenn die Sonne weint, der Regen scheint, und der Wind an den Menschen rüttelt. Verrückt ist, wenn man das Leben an sich rütteln lässt. Aber das ist nicht verrückt. Das heisst: zu leben.“ - Ansgar, 19

„Verrückt definiert sich immer von unserer Gesellschaft her. Verrückt ist leider das, was wir nicht annehmen. Verrückt zieht immer gegen den Strom. Verrückt sein, heisst nicht schlecht sein. Verrückt ist einfach nur anders. Es gibt nette und bescheuerte Verrückte. Aber es gibt auch nette und bescheuerte ‚Normale‘. Normal heisst nicht gut. Normal heisst angepasst. Normal ist unauffällig. Normal zieht mit der Menge. Nur normal wird akzeptiert.“ - Fabian, 15

„Wenn jemand sagt: ‚Der ist ja nicht normal‘, dann überlege ich immer, was ist normal? Wer ist der Massstab in unserer Gesellschaft? Für mich gibt es kein ‚normal‘, denn für mich ist jeder ‚normal‘, der seine Meinung ‚auslebt‘, der ganz er selbst ist. Normal ist der, der sich nicht anpasst! Oder ist der normal, der Markenklamotten trägt mit einer Modellfigur? Ich sage: Wenn es für mich kein ‚normal‘ gibt, gibt es für mich auch kein ‚verrückt‘. Oder ist jemand verrückt, der mal ausgelassen über die Strasse tanzt? Oder der aus tiefer Trauer, wegen Depressionen und Problemen, von der Brücke runterspringt? Ich würde sagen: NEIN!“ - Kristin, 14

„Man sagt, normal sind die Leute, die das manchen, was alle machen, die sich so benehmen, wie alle anderen, und die, die sich so verhalten, wie sich alle verhalten. Verrückt ist alles, was nicht der ‚Norm‘ entspricht. Alles was vom Normalmass ‚weggerückt‘ ist. Ist die Norm denn wirklich der richtige Massstab? Verrückt ist aussergewöhnlich, das Gegenteil des Gewohnten. Das Wort ‚Verrückt‘ kann man oft hören. Verrückt kann auch etwas Schönes, Lustiges sein.“ - Heike, 14

Heterogenität fängt ganz früh an

Prof. Dr. Manfred Hintermair erklärt: „Neuere Befunde der Kognitionsforschung mit hörgeschädigten Kindern zeigen Unterschiede in zahlreichen Bereichen wie z. B. der visuellen Wahrnehmung oder den metakognitiven Prozessen auf. Es ist wichtig, dass neu geborene Kinder ganz früh mit einem Hörscreening auf ihre Hörfähigkeit hin untersucht und in den ersten Lebensjahren diagnostisch erfasst werden. Wir müssen genau prüfen, was ein hörgeschädigtes Kind wann für seine Entwicklung und in welchem Umfang braucht. Zudem müssen wir weg kommen von „richtig-falsch-Entscheidungen“ (Gebärden ja-nein) hin zur Unterstützung von persönlichen Entscheidungen, die einzelne hörgeschädigte Menschen für sich zu treffen haben. Die Eltern und die Fachleute können nicht wissen, wie sich später die hörgeschädigten Kinder definieren, erleben, zuordnen werden und sollten mit Prognosen daher sehr vorsichtig sein!“

Integration - auszubalancierende Fähigkeiten

Das Hör-Sprach-Sprechvermögen sagt nichts darüber aus, wie sich der einzelne Hörgeschädigte kulturell zuordnet. Die subjektiv erlebte Behinderung reduziert sich nicht zuverlässig mit der zunehmenden lautsprachlichen Kommunikationsfähigkeit. Die Gehörlosen leben nicht entweder in der hörenden oder in der gehörlosen Welt, sondern sie wechseln flexibel nach Bedarf und Bedürfnis. Einmal vollzogene Identifikationen und Zuordnungen bedeuten nicht „lebenslänglich“. Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, die Identitätsfindung als lebenslangen Prozess zu begreifen und zu erlernen.

Was mich sehr betroffen gemacht hat

Prof. Dr. Manfred Hintermair stellt am Ende seines Referats fest: „Die vielen Aussagen zum Thema Selbstständigkeit, Selbstwirksamkeit und Selbsteinschätzung haben mich sehr betroffen gemacht.“

„Man muss sagen..., Man hat [sich] vorgestellt, man wäre perfekt, in der Lehre, du bist dort einfach, man kann so sagen du bist dort einfach eine Null, du bist Null, fängst wieder von vorne an und musst wieder alles aufbauen“ - Forschungsbericht, S.86

Da ist wohl Vieles falsch gelaufen!

Das bedeutet:

Ständige Herausforderung für alle Fachleute, die mit hörgeschädigten Menschen zusammenarbeiten, dagegen anzuarbeiten.

Das bedeutet weiter:

Dieses „Dagegen arbeiten“ geht nur über dialogische Kooperation mit den Betroffenen.

Das heisst auch:

Kompetenz und Erfahrung definieren sich immer wieder neu aus dieser Zusammenarbeit heraus. Erfahrung hat nichts mit der Anzahl der Jahre zu tun, in der man in einem Bereich tätig ist.

Denn:

Erfahrung heisst gar nichts. Man kann seine Sache auch nach 35 Jahren noch schlecht machen.

Prof. Dr. Manfred Hintermair erklärt abschliessend: „Die Welt läuft Gefahr, uns zu entgleiten. Die Beschleunigung der Veränderungen läuft immer weniger synchron mit dem inneren Rhythmus der Menschen. Nichts scheint dem modernen Menschen weniger geeignet, um sein Verhältnis zur Welt ins Gleichgewicht zu bringen als Geduld. Die Zeiten haben sich geändert. Die Passform früherer Erklärungsmodelle für die Fragen der Gegenwart ist unter den aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen abhanden gekommen. Das Ziel erzieherische Prozesse sollte daher Authentizität sein, denn eine Erfolgsformel gibt es nicht.“

Und was machen wir damit?

Die Tagungsteilnehmenden haben die Gelegenheit in sieben Workshops die Informationen aus der Forschungsarbeit und

dem reflektierenden Input von Prof. Dr. Manfred Hintermair thematisch zu vertiefen, sich gegenseitig auszutauschen und für den Alltag in den Bildungsinstitutionen, Beratungsinstitutionen und für die breite Öffentlichkeit praxisbezogene Empfehlungen aufzuarbeiten bzw. abzugeben.

Die sieben Workshops

1. Arbeitssituation, Arbeitslosigkeit, Prävention von Arbeitslosigkeit
2. Selbsteinschätzung, Selbstdeklaration, Alltagsstrategien im Umgang mit Behinderung
3. Entwicklung von Sonderschulen hin zu Kompetenzzentren mit erweitertem Leistungsauftrag
4. Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und Stärkung der Identität
5. Nutzung von individuellen Kompetenzfeldern und vielfältigen Sozialfeldern bei Hörgeschädigten mit zusätzlicher Behinderung
6. Integrationsbegleitung, Integrationsberatung, Elternarbeit
7. Übergang Schule - Beruf, Berufsfindung, Berufsberatung

Schlusswort

Prof. Dr. Peter Lienhard wünscht sich zum Abschluss dieser Tagung, dass der Forschungsbericht und die daraus gewonnenen Erkenntnisse dazu beitragen, dass eine generelle Qualitätssteigerung bewirkt und die Professionalität insgesamt verbessert werden kann.

Er bedankt sich bei den Auftraggebern und Institutionen, die den Forschungsauftrag überhaupt möglich gemacht haben und bei allen Mitgliedern der Fach- und Begleitgruppe sowie ganz speziell bei seiner Forschungsassistentin Mireille Audeoud.

[rr]

